

kaum Glaubliches berichtet. Danach hätten die Mitglieder des jüngsten Moskauer Semstwo-Kongresses den Entschluß gefaßt, den Zaren zu entthronen und aus dem Lande zu jagen in dem Augenblick, in dem der Mißerfolg des vom Grafen Witte begonnenen Reformwerkes erschichtlich würde. Die Semstwoverächter wollten jedoch keine Republik gründen, sondern einen Kaiser wählen, der sich verpflichtet, verfassungsgemäß zu regieren. Ueber die Wahl des Kaisers ist man sich angeblich schon einig: Fürst Dolgorucki soll auf den Thron erhoben werden.

Die Gegenrevolution hat bereits eingesetzt. Die russische Regierung hat Vorbereitungen getroffen, um den Belagerungszustand über ganz Rußland zu verhängen. Die Generalgouverneure, Gouverneure und Stadthauptleute der nicht im Ausnahmezustand befindlichen Gebiete erhielten die Berechtigung, für den Fall, daß die öffentliche Ruhe bedroht würde, für die Dauer von höchstens drei Monaten obligatorische Bestimmungen zu erlassen, Verwaltungsstrafen zu verhängen und die Einfuhr von Waffen aus dem Auslande zu verbieten. Während die Beratungen über den Modus der Wahlen zur Reichsduma noch immer so weit im Felde liegen, daß die Volksvertretung nicht vor März kommenden Jahres zusammentreten können, hat der Reichsrat ein Streikgesetz beschlossen, das Strafen bis zu 8 Monaten Festung für Aufreizung zum Streik ohne Erfolg und bis zu 16 Monaten für erfolgreiche Streikaufreizung androht. Besonders streng werden selbstverständlich die Beamten des Eisenbahnen- und Telegraphendienstes bestraft. Trotzdem ist der telegraphische Dienst mit dem Auslande nach kaum sechsständigem Dienst wegen beschädigter Linien wieder eingestellt worden. Den streikenden Beamten gehen bedeutende Spenden aus der Gesellschaft zu. In Moskau haben die ausländischen Beamten eine so drohende Stellung eingenommen, daß es täglich zu Zusammenstößen mit den Kosaken kommt.

Rußland läßt zeigen, daß es noch Geld hat. Die deutschen Banken und Banhäuser, die Zahlstellen für die Kupons der russischen Anleihen und Eisenbahnpapieren sind, teilen mit, daß die am 2. Januar 1906 fälligen Kupons dieser Papiere bei ihnen schon jetzt eingelöst werden.

In seinem Schreiben an die polnischen Bischöfe wendet sich Papst Pius X. namentlich an die Polen Rußlands und fordert sie auf, nach Kräften an der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Rußisch-Polen und im ganzen Zarenreiche beizutragen. Hoffentlich nützt dieser Appell etwas.

In den russischen Ostseeprovinzen herrscht Panik. Die Letten haben, wie aus Riga gemeldet wird, alle Gewalt an sich gerissen, sich autonome Befugnisse angemahnt und eine geheime Regierung gebildet. Diese läßt die Beamten, die ihr nicht passen, einfach verschwinden. Offiziere können sich nur im Zivil auf der Straße zeigen. Die Stadt ist wie ausgestorben, nur Patrouillen durchziehen sie. Trotzdem beim Bahnhof ein Geschütz und bei der Post ein Maschinengewehr aufgeföhrt ist, erwartet man keine Besserung, da das Militär unzuverlässig ist und lettische Revolutionäre die Stadt beherrschen.

Der Priester Gapon hat sich in Paris von einem Vertreter des dortigen „Matin“ ausfragen lassen und dabei erklärt, er sehe jetzt ein, daß das russische Volk für volle Freiheit noch nicht reif sei, und daß die von der Masse ausgeübte sinnlose Revolution eine noch weit furchtbarere Gegenrevolution zur Folge haben und die Freiheit in Rußland auf lange Jahre hinaus ersticken werde.

### Türkei.

Die türkische Regierung macht wegen der mazedonischen

Finanzkontrolle plötzlich neue Schwierigkeiten. Es dürfte das aber nur ein Trick sein, zumal ja der Sultan weiß, daß die Großmächte in der Frage nicht nachgeben werden.

### Australien.

Die Sozialisten-Herrschaft in Westaustralien ist täglich gescheitert. Als das Ministerium dem sozialdemokratischen Parlament gar nichts mehr recht machen konnte, wurde dieses aufgelöst, und die Neuwahlen brachten eine vernichtende Niederlage der Sozialisten; sie errangen von 47 nur 13 Sitze.

### Aus dem Muldentale.

\*Waldenburg, 14. Dezember. Nach dem sächsischen Jagdgesetz beginnt am 16. Dezember wieder die Schonzeit für weibliches Rehwild, die bis mit 15. Oktober des kommenden Jahres dauert. Ebenso dürfen nunmehr Rebhühner, für die die Schonzeit bereits am 1. Dezember eingetreten ist, vom erstgenannten Termin ab nicht mehr feilgeboten und verkauft werden. Nach dem Fischereigesetz ist vom 15. Dezember ab erloschen die Schonzeit für die große und kleine Maräne, den Schnepel, die Lachsforelle und deren Abarten, wie auch die Lachse, die sich in anderen Flüssen als der Elbe vorfinden. Die Schonzeit der Forellen — der Bach-, Berg-, Stein-, Wald-, Gold- und Schwarzforelle — die am 1. September begonnen, dauert noch bis mit 31. Dezember dieses Jahres.

\*— Nach einer Mitteilung der Gewerbekammer Chemnitz haben seit Mitte September dieses Jahres 15 Handwerker im Bezirk der Kammer die Meisterprüfung vor den von der königlichen Kreishauptmannschaft erteilten Prüfungskommissionen abgelegt und bestanden. Es sind dies die folgenden Herren: Bäcker Bruno Richard Gläser in Döbeln, Oskar Barthel in Kleinbauchitz, Ernst Krefner in Hartmannsdorf, Paul Georg Gerstenberger in Burkhardsdorf, Emil Paul Thomas in Markersdorf, Otto Hartmann in Wiederau und Otto Emil Engert in Stein; Fleischer Otto Max Hofmann in Rotluff, Hugo Schlicht in Chemnitz, Herm. Köhler in Glösa und Bruno Ebersbach in Hohenstein-Ernstthal; Schornsteinfeger Karl Jul. Engler in Hohenstein-Ernstthal und Paul Alfred Mann in Hohenek; Klempner Bernh. Bruno Franke in Glösa und Max Götz in Glauchau; Buchbinder Arthur Ulrich in Roswein.

\*— In nordwestlicher Richtung wurde hier gestern Abend gegen 6 Uhr ein starker Feuerschein wahrgenommen. Wie wir hören, ist um diese Zeit die Fischer'sche Ziegelscheune in Heiersdorf abgebrannt.

Niederwiera, 13. Dezember. Sehr gewagt schien es, an einem Wochentage im Dezember hier einen Familienabend des evangelischen Bundes abzuhalten; jedoch nahm derselbe trotz der am Abend plötzlich eingetretenen ungünstigen Witterung einen sehr befriedigenden Verlauf; nur wenige Tische in dem großen Gasthofsjaale blieben unbesetzt. Aus voller Brust sangen die Versammelten fünf der herrlichen Lieder, wie sie die vom Evangelischen Bunde herausgegebene Sammlung bietet. Pastor Duas wies auf die Notwendigkeit hin, daß in unserer gegenwärtigen Zeit alle deutsch und evangelisch Gesinnten, Frauen nicht weniger als Männer, in den Kampf gegen die unser Volksleben zerstörenden fünf schlimmen Feinde: Judentum, Sozialdemokratie, Gleichgiltigkeit, Zuchtlosigkeit und Ultramontanismus, eintreten müssen und forderte zu lebhafter Beteiligung am evangelischen Bunde auf. In seinem mehr als einstündigen Vortrag knüpfte Pastor Ungnad an das Datum an, den 12. Dezember — 1617 Zerstörung der evangelischen Kirche in Klostergrab

— 1900 Grundsteinlegung der neu erbauten „Auserziehungskirche“ und bot der gespannt lauschenden Versammlung eine Reihe lebensvoller Bilder aus den Schicksalen der neuprotestantischen Gemeinden Böhmens und aus seinen eignen Erlebnissen. Das urkräftige dreifache „Heil!“ das die Versammlung dem feurigen Redner ausbrachte, bewies, wie sehr seine Darstellungen die Herzen ergriffen hatten. In angenehmer Weise belebten die von den Herren Lehrern von Oberwiera, Ziegelheim, Oberarnsdorf und Niederwiera gebotenen Instrumentalvorträge den Abend ebenso wie die gediegenen Gesänge des gemischten Chores der hiesigen Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Franke-Polz. Die zum Festen der Klostergrabner Gemeinde und des Evangelischen Bundes veranstaltete Sammlung ergab einen überraschend hohen Ertrag. Wir sind überzeugt, daß der Familienabend allen Teilnehmern mancherlei wertvolle Anregungen gebracht hat und in erfreulicher Erinnerung bleiben wird.

— Heute Donnerstag begeben die Berginvaliden Christian Gottlieb Dippner in Niederplanitz und Johann August Dippner in Steinpleiß in voller körperlicher und geistiger Frische ihr 70. Geburtstagsfest. Gewiß ein seltenes Ereignis.

### Aus dem Sachsenlande.

— König Friedrich August reiste am Dienstag Nachmittag 4 Uhr von Stuttgart wieder nach Dresden zurück. Vom König von Württemberg wurde er zum Chef des in Ludwigsburg garnisonierenden Infanterieregiments „Alt-Württemberg“ Nr. 121 ernannt.

— Die 1. Kammer beschäftigte sich am Mittwoch mit der Beratung von vier Petitionen. Es wurde beantragt, sämtliche Petitionen auf sich beruhen zu lassen, was einstimmig und debattelos geschah. Hierauf gab Geh. Finanzrat Dr. ing. Fenske folgende Erklärung ab: Ich habe aus dem Stenogramm ersehen, daß ich einmal den Ausdruck „Zeitungs-schreiber“ gebraucht habe. Es ist dies ein bedauerliches Vergehen im Ausdruck, bei dem mir jede irgendwie verletzende Absicht ganz fern gelegen hat, was ich hierdurch ausdrücklich konstatieren will. Nächste Sitzung Donnerstag. Teile des ordentlichen und außerordentlichen Etats.

— Die 2. Kammer setzte am Mittwoch die Tags vorher abgebrochene Beratung fort und beschäftigte sich zunächst mit dem Kapitel 43 des ordentlichen Staatshaushaltsetats, betreffend den Etat der Kreis- und Amtshauptmannschaften. Zu diesem Kapitel entspinnt sich eine sehr lange Debatte, an welcher Abg. Hofmann-Weiß (kons.), Staatsminister v. Metzsch, Abg. Schubart-Guba (kons.), Abg. Zeitler-Oberlofa (kons.), Abg. Greulich-Gröba (kons.), Geheimrat Dr. Metz, Abg. Andrä-Braunsdorf (kons.), Abg. Goldstein (soz.), Abg. Günther, Abg. Sähnel, Abg. Braun-Freiberg, Wittig-Rabenau, Kreschmar-Zitzschewitz, Seegen-Wurzen, Goldstein, Dipz-Treuen, Kluge-Deutschneuborf und Bäcker-Zwickau teilnehmen und wiederholt die Amtsblattfrage anschnitten, worauf das Kapitel in Ausgabe und Einnahme genehmigt wurde, ebenso nach kurzer Debatte Kap. 47, Gendarmerie-Anstalt, Kap. 48, Dresdener Polizeidirektion und 49, Sicherheitspolizei. Nächste Sitzung Donnerstag. Interpellation Goldstein betr. die Wahlrechtsdemonstrationen.

— Die Bäckereinnung in Dresden hat beschlossen, eine Einkaufs-Vereinigung mit beschränkter Haftung für Rohmaterialien zu begründen. Bereits 100 Dresdener Bäckermeister haben ihren Beitritt zu der Einkaufsgenossenschaft erklärt.

— Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Saenger

## Unterhaltungsteil.

### Der Reichvogt von Tiefel.

Eine historische Erzählung aus der Mark.

Von Th. Schmidt.

(Fortsetzung.)

Ungebuldig zog er wieder seine Uhr, um danach scharf den Weg entlang zu blicken. Da plötzlich stieg eine feine Rote in sein Gesicht. Kaum ließ er sich Zeit, seiner Mutter zu sagen, daß er fortginge und bald mit dem „Freunde“ zurückkehre. Den Korb mit den duftenden Blumen nahm er mit und schüttete dessen Inhalt auf der Hausflur umher.

Beim Minuten später kniete eine weibliche Gestalt schluchzend am Grabe der gestern zur letzten Ruhe gebetteten Reichsbauerin, und ein schlanker Mann stand, den Hut in der Hand, ernst und schweigend daneben. Weltvergessen, als sei sie der Erde entrückt, verharrte die Trauernde lange in dieser Stellung, und ihr Körper erbebte von Zeit zu Zeit in namenlosem Weh des Herzens.

„Znka, sollen wir heimkehren?“ mahnte der Kapitän sanft die im Schmerz aufgelöste Geliebte.

Langsam erhob sich jetzt das junge Mädchen, warf noch einen letzten verzweifelten Blick auf den frischen Hügel, dann ließ es sich stumm von dem Kapitän fortführen.

„Sieh, Herz, hier wirst Du eine zweite Mutter finden,“ sagte der Kapitän, als er mit der Geliebten durch die Gartentyporie in sein schmuckes kleines Besitztum trat. „Gefällt Dir der Garten und das Häuschen?“

„Ich kenne beides nicht wieder,“ antwortete Znka erstaunt. „Wie hast Du das nur angestellt? In der ganzen Mark sah ich nie solche herrliche Anlagen, und das alles auf leichtem, magerem Geestboden!“

„Dein Lob erfreut mich sehr, Znka. Sieh, als ich noch ein kleiner Bursche war, da haben mich die Schulkameraden aus dem Dorfe oft „Jan von der Geest“ oder auch wohl „Sandpüster“ geheißt, weil meine Eltern nicht in der

feldten Mark wohnten. Das hat mich denn oft verdrossen. Mit diesen Anlagen wollte ich den stolzen Marksbauern nur beweisen, daß auch ein weniger fruchtbarer Boden bei richtiger Behandlung und Auswahl der Früchte ergiebig sein kann. Es freut mich, daß ich meinen früheren Schulkameraden das hier im Kleinen vor Augen führen kann. Ich habe fast täglich Besuch, Znka, meist von solchen, die sich mein kleines Besitztum ansehen wollen.“

Bei diesen Worten waren Beide vor der Tür mit ihrem blitzblank gepulverten, schweren messingenen Griff angekommen. Zögernd und doch von Neugierde erfüllt, trat das junge Mädchen ein. Sie dünnelte sich neben dem intelligenten Manne so klein, so unbedeutend. Während ihres zweijährigen Aufenthalts in der kleinen Residenzstadt D., wo ihre Tante, an einen hohen Beamten verheiratet, wohnte, war sie, vermöge der Stellung derselben tagtäglich mit Männern von Rang und Namen und seinen Manieren in Berührung gekommen und nie in Verlegenheit geraten; ja, die Tante hatte sie oft wegen ihrer natürlichen Anmut und ihres ungelünstelten Benehmens bewundert und ihr prophezeit, daß sie noch einmal einen Grafen oder Baron heiraten würde. Jetzt mußte sie indes, daß dieser fast nur mit rauhem Schifferdell verkehrende und aus kleinen Verhältnissen stammende Mann in geistiger Hinsicht hoch über allen jenen Männern stand und daß er einen bestrickenden Zauber auf alle Personen seiner Umgebung ausübte. Schüchtern blickte sie zu ihm auf, und wie die zarte Epheuranke an der mächtigen Eiche sich heraufwindet und Halt und Schutz bei ihr sucht, so neigte sie sich auch zu ihm hin und ließ sich über die Schwelle des Hauses führen.

Aber kaum hatte Znka die mit braunen Fliesen bedeckte Hausflur betreten, da entfuhr ein Ausruf der Ueberraschung ihren Lippen.

„O, Hojo, das habe ich nicht erwartet und nicht — verdient.“ Ihr Fuß schritt über kostbare Rosen und duftendes Grün, und über der Tür zu einem Zimmer rechts prangte in Goldschrift der Spruch: „Gott segne Deinen Ein- und Ausgang!“ Ueberall, wohin ihr Auge blickte, war, oft aus den wunderbarsten Gegenständen gebildet, die sie nie

vorher gesehen, der Name „Znka“ zu lesen.

Ueberwältigt von so viel Liebe und zarter Aufmerksamkeit neigte sie den Kopf an die Brust des geliebten Mannes und schloß die Augen. Es dünkte ihr alles wie ein schöner Traum. So an seine treue Brust gelehnt, hätte sie träumen und in seinen Armen nie erwachen mögen.

„Sieh, Geliebte, hier ist Dein Reich, in dem Du einft herrschen kannst. Das Schicksal streute Dir häßliche Dornen auf den Weg und erfüllte Dein Herz mit Kummer und Wehmut. Meine Liebe aber will Dir nur Rosen auf den Pfad streuen und Dein Herz aufrichten nach all der Trauer und Sorge. Sei herzlich willkommen in meinem bescheidenen Heim!“

In seligem Vergessen schlug Znka jetzt die Augen zu ihm auf, zog sein Haupt zu sich nieder und küßte ihn wieder und wieder. Hand in Hand traten Beide in der nächsten Minute durch die Tür, über welcher der fromme Spruch prangte.

„Sieh, mein liebes Mutting, hier bringe ich Dir meinen besten und liebsten Freund,“ rief der Kapitän in der Tür. „Das hier ist meine Znka; sie kehrt vom Grabe ihrer teuren Mutter zurück, ersehe Du ihr jetzt Diejenige, die ein hartes Schicksal ihr entriß.“

Einen Moment ward es nun ganz still im Zimmer, in dem die Dämmerung ihre Schatten bereits verbreitete. Die alten müden Augen der schlüchternen Frau hatten sich vor Ueberraschung weit geöffnet, und forschend ruhte ihr Blick auf den lieblicheren Zügen der reichen Erbin, welche jetzt dicht vor sie hintat und ihre großen dunkelblauen Augen, in denen noch die letzten Tränen um die Verstorbene glänzten, bittend auf sie richtete. Da, wie ein Sonnenstrahl huschte es plötzlich über das alte gefurchte Antlitz der Leidenden, ihre hageren Hände streckten sich der bis zur Stunde ihr Fremden entgegen und ihre Lippen bewegten sich leise.

„O Hojo, wie hast Du mich angenehm überrascht! Znka, wenn Du mich schlichte, unbedeutende Frau als Mutter annehmen willst, so komme an mein Herz, daß ich Dich segne,“ so sprach bewegt die alte Frau. (Fortsetzung folgt.)